

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 4 (1948)
Heft: 12

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gegeben hat: „ist eine reform unserer rechtschreibung notwendig?“ Schon aus diesen Titeln ersieht man, daß ein Sturm auf die Großschreibung der Hauptwörter geplant ist. Mit dieser wichtigen Frage beschäftigt sich auch der Duden-Ausschuß unseres Sprachvereins; er wird bald mehr von sich hören lassen.

Briefkasten

J. St., St. G. Was wir in Nr. 9/1948 zum Wegwerfungszeichen (oder „Apostroph“) im Wesfall gesagt haben, gilt natürlich auch für die von Personennamen abgeleiteten Eigenschaftswörter: Werfen wir es ruhig weg und schreiben wir getrost: „ein Schillersches Drama, ein Grimmsches Märchen, das Linnésche System.“ Es ist ja gar nichts weggeworfen oder ausgelassen worden. Der Brauch war ja einst gut gemeint; er war aus der Ehrfurcht vor dem geweihten Namen entstanden, den man wenigstens mit einer spanischen Wand vor Entweihung durch eine Ableitungssilbe schützen wollte.

J. G., St. G. Natürlich ist es lächerlich, von einem Ereignis zu sagen, es habe „in der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag zirka 01.00“ stattgefunden; denn wenn man die Zeit auf die Minute genau angibt, war es nicht „zirka“, d. h. „drum herum“. Wer so schreibt, dem fehlt es ein wenig im Kopf; vernünftige Leute würden schreiben „etwa um 1 Uhr.“ Während sich aber die zwei Zeitangaben logisch widersprechen, verdoppeln sich unnötigerweise zwei andere: „in der Nacht“ und „01.00“; denn diese genaue Angabe hat nur einen Sinn bei Nacht; bei Tage würde man schreiben: „13.00“. Zu diesem Unsinn gehören in der Tat auch die häufigen Angaben wie „nachmittags 15 Uhr“ oder „abends 20.15 Uhr“. Das kann es ja nur abends

sein, und 15 Uhr ist immer nachmittags. Wenn eine „Abendunterhaltung“ auf 8 Uhr ausgeschrieben ist, wird niemand morgens 8 Uhr kommen. Für Verkehrsanstalten, Militärdienst u. dgl. wird die Zählung bis 24 praktisch sein; im gewöhnlichen Leben kommen wir, wenigstens im Schweizerdeutschen, ohne sie aus und sagen für „17 Uhr“: „z'Abig am feufi“, und eine Sitzung beginnt nicht um „20.15 Uhr“, sondern „am Viertel ab acht“. Hieher gehören auch die dummen Angaben wie „7½ Uhr“ statt „1½ 8 Uhr“ oder noch besser „halb acht Uhr“. Man zwingt den Leser, die Angabe aus der Schreibsprache in die Sprechsprache zurückzuübersetzen. Wer aber „7½“ ausspricht „sieben ein zweitel“, spricht nicht gut deutsch, und wer gar sagt „sieben ein zwotel“, der ist reif für den Untergang des Abendlandes — es kommt aber vor. — Wie kommt solcher Unsinn zustande? — Zunächst wohl aus Wichtigtuerei, und dann aus gedankenloser Nachahmung.

Wenn uns heutzutage „hochbeabsakte“ Schuhe, „beschulte“ Kinder, „befischte“ Gewässer und „angeleuchtete“ Kirchtürme begegnen, so muten uns diese sprachlichen Schöpfungen ja schon etwas gewaltsam an; bevor wir sie aber verurteilen, müssen wir uns doch fragen: Sind sie richtig gebildet? und: Sind sie nötig oder wenigstens nützlich? Und da ist zu sagen: Wenn man Schuhe „befohlen“ kann, so gut wie man

Schiffe „befrachtet“ und Soldaten „be-
soldet“, warum soll man sie nicht auch
„beabsagen“ können, hoch oder niedrig?
Im selben Sinn kann man schriftdeutsch
auch sagen „beflecken“; denn die Grund-
bedeutung von „Fleck“ ist wahrscheinlich
„ein losgerissenes Stück Tuch oder Leder“,
und aus solchen bestehen ja die Absätze. Vor
Zeitwörtern, die von einem Hauptwort
abgeleitet sind, bedeutet die Vorsilbe „be-“
häufig soviel wie „etwas mit dem Gegen-
stand versehen“, und da man etwas „bean-
spruchen“ und „beanstanden“ kann, warum
nicht auch „beabsagen“? Seien wir froh,
daß es nicht gerade heißt „beabsagigen“
(wie „beabsichtigen“)! — Ähnlich ist es mit
„beschulen“: mit Schul-Unterricht ver-
sehen. Das Wort steht nicht in Grimms
Deutschem Wörterbuch, wohl aber im
Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache
und ist dort aus dem Jahre 1595 belegt und
mehrmals aus dem 17. Jh., aber auch aus
Gothelf und Gfeller, natürlich in der Form
„bschuele“. Man kann sogar einen Unter-
schied heraushören zwischen einem „be-
schulten“ Kind und einem „geschulten“.
Das erste hat seine Schulzeit abgesehen,
aber wenn wir keinen rechten Erfolg sehen,
werden wir es kaum „geschult“ nennen. —
„Beabsagen“ und „beschulen“ sind un-
mittelbar vom Hauptwort abgeleitet, „be-
fischen“ dagegen wohl zunächst vom Zeit-
wort „fischen“. „Gefischt“ werden Fische,
„befischt“ aber Gewässer, in denen gefischt

wird. Wenn gefordert wird, daß die st.-
gallischen Gewässer „besser befischt“ werden,
wird das jedermann verstehen; Ihre Um-
schreibung „wirtschaftlich besser ausnutzen“
ist nicht nur etwas umständlich, sie ist auch
zu allgemein; denn Gewässer können auch
als Verkehrsmittel oder technisch aus-
genutzt werden. Sie müßten schon sagen:
„in Beziehung auf die Fische ausnutzen“,
und wenn man dafür einfach „befischen“
sagen kann, warum nicht? Das Wort ist
auch nicht neu; in einem berühmten Roman
von 1689 wird ein Teich befischt, und der
Duden von 1941 erwähnt die „Befischung“,
was nicht möglich ist ohne das Zeitwort.
Freilich gehört dieses nicht der Umgangs-
sprache an; aber jeder Beruf hat seine
Fachwörter, auch der des Schriftsetzers,
und als volkswirtschaftlichen Fachaus-
druck muß man es gelten lassen.

Ob es „beleuchtete“ Kirchtürme nicht
auch getan hätten und ob sie unbedingt
„angeleuchtet“ werden mußten? Aber sie
hätten ja auch vom Mond oder vom Abend-
sonnenschein oder gar bengalisch beleuchtet
sein können; wenn man das Künstliche,
Technische, Moderne daran betonen und
an die versteckt angebrachten Scheinwerfer
erinnern will, die das märchenhafte Licht
ausstrahlen, darf man schon „anleuchten“
sagen, wie man einen Menschen „anbeten“,
einen Seehafen „anfahren“ und einen
Kuchen „anbrechen“ kann. „Angeheitert“
sagt man vorläufig erst vom Menschen.

Zur Schärfung des Sprachgefühls

Zur 26. Aufgabe

Die „N33.“ brachte also einen Bericht
über „die Cordilleren-Expedition des
Akademischen Alpenclubs Zürich“ und da-
zu ein Bild mit der „Erklärung“: „Die

auch das ‚Matterhorn der Anden‘ ge-
nannte zauberhafte Eispyramide der Aguja
Alpamayo, die die Expedition des A. A.
E. Z. über den Nordgrat zu ersteigen ver-
suchte, aber auf halber Höhe mit einem